

Neueste Nachrichten

Leser-Kosten
 Die einjährige Zeitungs- und Postgebühren 20 Mk.
 im Belegtheil 50 Pf.
 Haupt-Verkaufsstelle: **Wilsdrufferstr. 24.**
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 2097.
 für Abnahme nicht bestellter Manuscripte
 übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezugs-Preise
 Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50,
 mit „Dresdner fliegende Blätter“ Mk. 1,00.
 für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
 mit Wochblatt 60 Pf.
 für Ost- u. West-Pr. vierteljährlich 1,80 resp. 1,60
 Deutsche Preisliste: Nr. 4913. Decker, 2350.

Wilsdruffer Strasse 24 Grösste Schuhwaarenlager Dresdens. Prager Strasse 39
Emil Pitsch. 1849 (im Europäischen Hof).

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.
 Die staatsamtlichen Nachrichten befinden sich auf Seite 9.

Billigstes Post-Abonnement!

Nur 1 Mark

Lesen die Neuesten Nachrichten im Post-Abonnement bei allen Postanstalten für die Monate

Februar und März,
 mit Wochblatt „Dresdner fliegende Blätter“ Mark 1,27.
 für Dresden monatlich 50 Pf. frei ins und vororts Haus.
 Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch den laufenden Roman kostenlos nachgeliefert.

Kaiser Wilhelm über die politische Situation in Deutschland.

Dem „B. Z.“ werden von „sehr geschätzter Seite“, wie es schreibt, interessante Mittheilungen über die politische Haltung des Kaisers gemacht. Da das Blatt selbst erklärt, eine Bürgerschaft für deren Authentizität nicht übernehmen zu können, geben wir dieselben hier wieder, wie wir sie finden:

„Die 25jährige Jubelfeier des deutschen Reiches hat naturgemäß in unseren maßgebenden Kreisen zu mannigfachen hochpolitischen Gedankenanstößen Anlass gegeben, und Allen voran ist es der Kaiser, welcher herartige Erörterungen liebt und ihnen Bedeutung zu verleihen weiß. So wird berichtet, daß Se. Majestät sich unlängst über die politische Situation in Deutschland beratt getraut habe, daß jede frühere Kundgebung hinter der Bedeutung dieser letzten weit zurückbleibe. Der Kaiser, berichtet man, hörte freundlich und geduldig die etwas weitläufigen Ausführungen eines gelehrten alten Herrn an, der den Übergang zu einem rein-parlamentarischen System als bestes Heilmittel gegen alle staatsverneinenden Bestrebungen empfahl.

„Was wollen Sie“, verlegte Majestät lebhaft, „soll ich etwas thun, was ich meiner innersten Ueberzeugung nach für verfehlt halte? Und mehr noch. Soll ich etwas in Scene setzen, wozu mich die politische Lage durchaus nicht auffordert? Das wäre eine sehr unpolitische Politik! — Unsere Parlamente haben Majoritäten, aber keine Majorität — mit wem soll man da regieren? Ich hoffe, daß ich wirklich kein unheimlicher Mensch bin: ich lasse mir ganz gern von einer Versammlung von tüchtigen Köpfen imponieren. Aber soll ich zum Imponieren auffordern? Mein Volk benutze seine verfassungsmäßigen Rechte, es räume mit der unfeligen Parteispaltung auf und lasse die politische Lage von den Halben! Kommt dabei auch etwas heraus, was mir persönlich noch so sehr gegen den Strich geht, so werde ich doch der Erste sein, der die Wahrung vor der Verfassung in Ehren hält. Ich werde häufig verkannt, obwohl ich meine Gedanken durchaus nicht verschleierte. Ich erwarte meine von Gott verliehene hohe Weisheit nach bestem Willen und Ermessen und denke nicht daran,

meine Anschauungen irgend Jemand aufzundringen. Sofern die Gelegenheiten nicht vorliegt, mag Jeder seinen „Bantoffel“ schwingen, wie er Lust hat! Wo meine Kräfte bei der Leitung unserer politischen Geschäfte nicht ausreichen, bin ich Gott für das, was geschieht, nicht mehr verantwortlich. Unser Volk hat den Beweis kriegerischer Muthigkeit so herrlich erbracht — mein Großvater hat da den unvergleichlichen Exzellenzmeister abgegeben. Der politische Exzellenzmeister hingegen ist die Verfassung, die commandirt immer zuletzt, nicht ein Einzelwille; und die politische Situation ist heutzutage stets das Werk des ganzen Volkes, nicht das eines einzigen Mannes. Wenn Sie wüßten, wie ich die Kapitulanten jeder Art verabscheue! Männer erfordert die Zeit, rüchgratigste, überzeugungstreue Männer! Wo ist eine Majorität von solchen? Bitten Sie sie mir, damit ich ihnen meinen kaiserlichen Gruß entbiete! Wollte Gott, daß das zweite Vierteljahrhundert eine Scheidung der politischen Geister heraufbringe, eine Majorität, welche das Gesamtinteresse des Volkes über jedes Sonderinteresse stellt. Nur in solcher Verbindung sehe ich die Bürgerschaft für eine gesunde innerpolitische Entwicklung, die uns auch nach außen stark erhält.“

Das Klebgesetz im Reichstage.

Unser parlamentarischer Correspondent schreibt uns:

Die heutige Reichstags-Sitzung, Tagesordnung Etat des Reichsamt des Innern, war vorwiegend der Erörterung der Centrumsresolution gewidmet, welche u. A. eine Erhöhung der Invalidenrente, sowie die Einbeziehung der Wittwen und Waisen-Fürsorge als wünschenswerth bezeichnet. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Ungeachtet des wie gewöhnlich schwach besuchten Hauses herrschte ein großer Redefluss. Es war in der That, wie ein Abgeordneter ironisch sagte, ein „Wettrennen der Parteien um die Gunst der wirtschaftlich Schwachen.“ Der Conservative Graf Rosen erklärte ausdrücklich, seine Partei lasse sich an Liebe für die wirtschaftlich Schwachen von keiner Partei überbieten. Andere Sprecher behaupteten Keineswegs oder ließen es merken. Man konnte fast annehmen, es ständen Neuwahlen vor der Thüre. Staatssecretär v. Boetticher äußerte sich im Ganzen wohlwollend, aber als vorsichtiger Staatsmann doch nicht in einer für die Regierung verbindlichen Weise über die Anregung des Centrums und vertheidigte im Uebrigen mit viel Gewandtheit sein, wie er sich einmal ausdrückte, „nicht ganz gerathenes Maas“, das „Klebgesetz“, gegen vielfache verdrüssliche Ausstellungen. Insofern hat allerdings Herr v. Boetticher nicht Unrecht, als ein wirklich brauchbarer Ersatzvorschlagn für das Markenkleben noch nicht gemacht worden ist. Den Vorwurf mangelnder Productivität der Regierung auf socialpolitischem Gebiete wies Herr v. Boetticher zurück. Auch da hat er Recht. Es werden eher zu viel, als zu wenig Gesetze geschaffen. Vor Jahren schon ertönte in der Öffentlichkeit die bewegliche Bitte um „Schnelligkeit“.

25. Sitzung vom 28. Januar, 1 Uhr.
 Präsident Freiherr v. Duval theilt mit, daß der Kaiser die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstag huldreich entgegengenommen habe.

Die zweite Beratung über den Etat des Reichsamt des Innern wird fortgesetzt bei Capitel 7a, Titel 16 „Invaliditäten und Altersversicherung“. Es liegen hierzu die bereits bekannten Anträge Auer und Genossen und Hise und Genossen vor.

Abg. v. Staub (cons.) weist auf die wachsende Unzufriedenheit mit dem Gesetz und die zahlreichen Strafen wegen Nichtbefolgung desselben hin. Es sei das Umlageverfahren aus Ersparnisrücksichten einzuführen.

Staatsminister v. Boetticher tritt dem Vorredner entgegen. Das Markenkleben habe in ihm einen unbedingten Freund; doch müßten die zur Prüfung eingebrachten Instanzen sich die Frage vorlegen, durch was event. das Markenkleben abzulegen sei und diese sorgfältig erwägen. Das Gesetz werde keineswegs in dem dargestellten Maße verhorredirt. 1894 seien 13 Millionen Versicherungsmarken im Werthe von 23 Millionen, 1895 Marken im Werthe von 2 Millionen ausgegeben. Die Regierungen sind bereit, bessere Hand anzulegen.

Abg. Graf v. Roon (cons.) bringt eine Reihe persönlicher Wünsche zum Ausdruck und spricht sich gegen die „Jungen“ der Christlich-Sozialen aus.

Abg. Singer (soc.) betont, der Antrag Auer bezwecke nicht bloß ein platonisches Liebeswerben um die Gunst der wirtschaftlich Schwachen, sondern wolle ihnen wirklich helfen. Bei den Wahlen fände allerdings ein allgemeines Wettrennen um die Freundschaft derselben statt. Der Antrag sei durchführbar, wenn die besitzenden Klassen erstlich wollten. Bei der heutigen Sachlage können die Versicherungskassen jeden Anspruch auf Invalidenrente zurückweisen. Die Socialdemokraten hätten seiner Zeit gegen das Gesetz wegen dessen Unzulänglichkeit gestimmt. Die materielle Lage der Arbeiter in England sei deshalb vielfach besser, weil sie sich eines uneingeschränkten Justificationsrechts erfreuten. Die Socialdemokraten würden bei Ablehnung ihres Antrages für den des Abg. Hise stimmen.

Staatsminister v. Boetticher weist auf die Schwierigkeit der Revision des Gesetzes hin, die nicht in seiner Person, sondern in der Sache läge. Für die Wittwen und Waisenversicherung seien bis zum Jahre 1900 erforderlich 849 Millionen und zwar 118 Millionen für jede Witwe mit 86 Mk. jährlicher Rente und 286 Millionen für jede Witwe mit 60 Mk. jährlicher Rente. Da der Reservefonds 1900 101 Millionen und der Ueberfluß von 1089 Millionen Gesamtvermögen 323 Millionen betrage, was im Ganzen einen disponiblen Fonds von 428 Millionen ausmache, so sei für die 4 Jahre bis 1900 die Wittwen- und Waisenversicherung zwar finanziell möglich, später müsse aber alsdann unabweisbar, da der Reservefonds aufgebraucht sei, eine erhebliche Erhöhung der Beiträge eintreten.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird hierauf unter Ablehnung des Antrages Auer der Antrag Hise angenommen.

Beim Capitel zur Ueberwachung des Auswanderungswesens erwirbt Staatsminister v. Boetticher auf eine Anfrage des Abg. Hammacher, der Antwort eines Auswanderungsgesetzes sei ausgearbeitet und werde nach Durchlaufung der Instanzen dem Reichstage vorgelegt werden.

Abg. Weber (soc.) bemängelt bei dem Capitel Commission für Arbeiterstatistik den Stillstand der socialen Gesetzgebung und die Nichtveröffentlichung des Materials, das von der Commission dem Bundesrath geliefert sei. Namentlich sei nichts für die Bäckereiarbeiter geschehen, trotzdem die Socialdemokratie seit Jahren auf Regelung deren Verhältnisse dränge. Es müßte ein Maximalarbeitstag nicht nur für die Bäcker, sondern für alle Arbeiter geschaffen werden. Ferner müßten specielle Inspectoren für gewisse Gewerbe geschaffen werden, da die Fabrikinspectoren zu sehr überladen seien. Die Hausindustrie sei vielfach ein Ansehungsobjekt für Schmarozk. Der Commission müßte die Befugnis gegeben werden, nicht bloß Zahlen aufzustellen, sondern Untersuchungen thatsächlicher Verhältnisse anzustellen. Staatssecretär v. Holtzberg sei wegen seiner Arbeiterfreundlichkeit hinausgegrault worden.

Staatsminister v. Boetticher vertheidigt die Commission gegen den Vorwurf der Säumigkeit und giebt eine Uebersicht ihrer Thätigkeit. Eine Vorlage über Befreiung der Lebersteuern im Färbereigewerbe und über die Arbeitszeit liege dem Bundesrath vor, sei aber noch nicht erledigt. Das Ausschreiben des Unterstaatssecretärs v. Holtzberg sei wegen Krankheit erfolgt; sämtliche Vorgelegte besaßen dieses Ausschreiben.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr (Initiativ-Anträge betr. Wahlrecht, Vereinsrecht). Schluß 5 1/2 Uhr.

Spaß und Wissenschaft.

Die zweite „Dramatic Entertainment“ der fleißigen amerikanischen Colonie verlief ebenfalls anmuthig, es wurde flott gespielt und wenn die Dauer der Aufführung (von 3-4 Uhr) uns auch zu lang erschien, so lag das nicht so am Spiel, als an der Länge der Stücke. In der Rolle „Wanton a young lady“ zeichneten sich besonders Miss Steptenon, Mrs. Fairbank und Mr. Britchard aus. „A Box of Monkeys“ fand viel Beifall, trotzdem die anwesenden Engländer nicht ganz damit einverstanden waren, ihre bekannte Steltheit und Prüderie ins Lächerliche gezogen zu sehen. Miss Walby spielte die seltsame junge Californierin im Gegenlag zu Miss Moore, die die Rolle, aber witzbegierige Lady Guinevere gab. Welche Damen, im Verein mit Mr. Fairbank, Miss E. Moore und Mr. Shore, trauten die Rolle mit so viel Humor aus, daß wohl Alle, Amerikaner wie Engländer, ihr Vergnügen daran hatten. In „sleeping bar“, vorzüglich von den Damen Dr. Green und Elliot und den Herren Dr. Spring und Hubbard wiedergegeben, erreichte die Vorstellung ihr Ende, die in allen Theilen gut gelungen, reich und wohlverdienten Beifall fand.

Das von Herrn Hso Geifert am letzten Sonntag veranstaltete Wohlthätigkeits-Concert zum Zwecke der Confirmation-Bekleidung, hatte die Räume der reformirten Kirche erfreulichweise bis zum letzten Platze gefüllt. Brachtvoll klang die herrliche Stimme des Fräulein Erica Bedekind in zwar bekannten, aber immer mit erneuter Anteilnahme gehörten Arien von J. Haydn und J. S. Bach und nicht minder ton schön und genußreich gestalteten sich die Solovorträge der Herren Arthur Stenz und Ritter Schmitz auf dem Violoncell, der Oboe und dem englischen Horn in Coucaden von R. Lottl, Fr. Grünmader, J. Rheinberger und Hermann. Der verdienstvolle Veranstalter des Concertes bewährte sich in euter eigenen, schwingvollen, als Improvisation gespielten Fantasie C-moll und mit der Wiedergabe des Orgelconcertes A-moll, Nr. 2 von J. S. Bach aufs Neue als der geübteste Künstler in der Behandlung seines Instrumentes.

Der Dresdner Chorgesangverein, unter der künstlerischen Leitung des Herrn G. Krausitz stehend, hält am 31. d. M. im Saale des Hotels Kaiserhof einen größeren Vortragabend ab, an welchem Compositionen von Haydn, Beethoven, Mendelssohn, Gounod, Albin, Schubert, Wagner, Chopin u. c., sowie Gades Frühlings-Fantasie zu Gehör gelangen. Interessenten können Karten im Vereinslocale, Langestraße, entnehmen.

August Junfermanns Neuzusatz findet am Freitag im Rathenhaus statt. Zum Vortrag kommt: Li mine Stromid

a) Rommelklopp „Belust im Pastorhaus“, b) „Das Raubemul in'n Vatergraben.“ — Schurr-Murr: „Abenteuer des Entsektor Bräutig“ hürtig aus Retselberg-Schwerin, von ihm selbst erzählt, und Aus Säuschen u. Rimels „De blinne Schaurterjung“. Billets bei F. Rics (Kaufhaus).

Otto Kamborg giebt am 6. Februar befristet seinen letzten humoristischen Clavierabend.

Ueber den Leipziger Kaiser und Kaiserin Mag Klinger werden jetzt in einigen Zeitungen Notizen veröffentlicht, nach denen derselbe einen Ruf an die Wiener Akademie erhalten, denselben jedoch nicht angenommen haben soll. Wie man uns aus der hiesigen Hauptstadt schreibt, ist dabeist von einer Berufung Klingers überhaupt nichts bekannt.

Friedrich Haas verabschiedet sich nach in Köln, Frankfurt a. M., München (Hoftheater) und Karlsruhe. In Leipzig wird Haas vom 26. bis 31. März spielen. Das Dresdener Hoftheater wird die letzte Bühne sein, auf welcher er auftreten wird. Wirklich?

Im morgigen Revilliten-Concert im Gewerkschafts bringt Musikdirector Trenker mit seiner Capelle folgende Composition zum 1. Mal zur Aufführung: 1. Concert-Duett von Duhle. 2. Frau-Schau — Dem! Walzer aus der Operette „Baldmeister“ von Joh. Strauß. 3. Condoletta aus der 8. Suite von Liszt.

Spielplatz Junfermann. Anlässlich des bevorstehenden Schlußfestes des berühmten Kaiser-Darstellers und Komikers August Junfermann, Sonntag, nächst, Hofkapuzierers, wollen wir nicht unterlassen, auf das von Herrn Junfermann herausgegebene „Humoristisches“ aufmerksam zu machen. Eine prächtige Serie herzerfreuender Humoresken hat Junfermann, der in Europa wie in Amerika gleichbedeutend Komiker und Humorist, mit Europa wie in Amerika gleichbedeutend Komiker und Humorist, mit diesem nun schon in vierter, verheerlicher Auflage erschienenen Bunde geschaffen. Er hat darin eine Hunderte witziger, Berlin des Borzags zusammengetragen, von denen eine Treffer ist. Demis wird sich aber auch Jeder, der sich auf bloße Decretes des Buches beschränkt, daran erfreuen und erwidern, so daß wir das Humoristisches als ein gewiß überaus willkommenes Geschenk bezeichnen dürfen. Das Buch ist bei Georg u. Müller in Stuttgart erschienen und kostet nur 3 Mk., gebunden 4 Mk.

Ein türkischer Pascha in de siècle.

Der jüngst kriegsgerichtlich begrabte und dann nach Mostaf (Rintob) in Mesopotamien verbannte, bisherige Divisions-General, Oberstallmeister und Günstling des Sultans, Jazet-Pascha — nicht zu verwechseln mit dem neuen, gleichfalls in Ungnade gefallenen berühmten Geheimsecretär und mündlichen Verkünder des kaiserlichen Wortes Jazet-Deu — ist, was man so eine interessante Persönlichkeit nennt. Als junger Oberst verkehrte er seiner Zeit viel in der europäischen Gesellschaft von

Pera, als „liebendwürdiger Schwerenöthler“. Da war auch ein hochgehaltener Verkehrs-Beamter, dessen Gattin, deren Vatername nebenbei bemerkt in der deutschen Literaturgeschichte eine Stelle gefunden hat, damals als die „schönste Frau Konstantinopels“ galt. Der schneidige Türken-Oberst mit dem kleinen, schwarzen Schnurrbartchen hatte wohl Gnade vor ihren Augen gefunden, denn während einer mehrtägigen Abwesenheit ihres Gemahls empfing sie Herrn Jazet in ihren „inneren“ Gemächern zu einer Stunde, wo Damen sonst eben einigermassen fernstehende Gäste nicht mehr zu empfangen pflegen. Als bei Morgen graute, hörte der armenische Diener des Hauses im Vorgimmer ein verdächtiges Geräusch. Er denkt in seiner Obergewandtheit an Diebe und Einbrecher und hat im nächsten Augenblick auch wirklich den Eindringling, der sich eben „mit seiner Beute“ zur Wohnungstür hinausdrücken will, am Kragen. Der möchte sich losmachen, es gelingt ihm aber nicht, der wacker armenische Höflichkeit aus Wan hält wie ein Schraubstock fest und schreit dabei noch Jetermorbin. Da begeht unserer tapferer Oberst, denn er war es, die Thorheit, statt der Börse den Revolver zu ziehen und den Diener einfach niederzufeuern. Durch den vorherigen Lärm und den Schuß war nun auch die Nachbarschaft zusammengelaufen und sah die Verheerung. Dem später demüthigenden Gatten konnte diese Begebenheit natürlich nicht verheimlicht werden, und er schickte die schöne Sünberin zunächst nach Europa „zu Rattern“. Auch der Sultan fühlte die Notwendigkeit, dem schwer getränkten Schwamm eine „Satisfaction“ zu geben, und er ließ den Schwerenöthler Jazet als — Militär-Attache nach Paris verlegen. Dort machte Jazet alsbald wieder, diesmal allerdings in rühmlicherer Weise — von sich reden. Jazet eine französische Zeitung — ich weiß nicht mehr welche — enthielt eines Tages einen für Sultan Abdul Hamid beiseitigenden Artikel. Jazet ging hin, forderte den Redacteur auf Pistolen und brachte ihm im Bois de Boulogne denn auch einen empfindlichen Denksattel bei. Die Sache erregte in Lärntreuen ungeheures Aufsehen, denn das Duell gehört nichts weniger als zu den mohamedanischen Gebräuchen, und Oberst Jazet war der erste Türke, welcher dies Mittel europäischer Kultur gebrandbhat hatte. Der Sultan beförderte ihn zum General und berief ihn einige Zeit nachher wieder ans Goldene Horn zurück, wo er unter anderem die bisherigen Functionen von Hobe-Pascha als Oberstallmeister übernahm und nach kurzer Zeit zum Divisionsgeneral befördert wurde. Jazet-Pascha ist aber nicht nur der Einzige seiner Rasse, der sich bisher nach dem Ehrenkodex europäischer Civilisation gehalten hat, er repräsentirt letztere außerdem auch noch in einer anderen Form — er ist nämlich der einzige und bekannte Türke, der ein Monocle vor dem Auge zu tragen pflegt.